

Frankfurt am Main und Leipzig, den 3. September 2009



Neid und Neidbewältigung in Deutschland

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung

Kurzinformationen

Wie immer, wenn Bundestagswahlen oder Jahrestage der Vereinigung anstehen, kommt die Frage auf, ob im Verhältnis von West- und Ostdeutschland endlich zusammen gewachsen ist, was zusammengehörig gedacht wurde. Dann richtet sich der demoskopische Blick fast reflexartig auf die Bevölkerung der neuen Bundesländer, die inzwischen wahrscheinlich als die europaweit am Besten beforschte Bevölkerung gelten darf. Dabei zeigt die derzeitige Finanzkrise, die im Kern eine Krise des Rheinischen Kapitalismus ist, dass Westdeutsche mit Ostdeutschen im gleichen Boot sitzen, wenn auch nach wie vor auf bequemeren Bänken. Seit Jahren geht die neo-liberale Transformation der sozialen Marktwirtschaft mit verschiedenen Etiketten einher. Eines davon ist das Etikett der „Neidgesellschaft“, das im politischen Kampf vielfach Verwendung findet.

Nun legen Rolf Haubl, Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Johann W. Goethe-Universität sowie Direktor des Sigmund-Freud-Instituts, und Elmar Brähler, Professor für Medizinische Soziologie und Medizinische Psychologie an der Universität Leipzig, die Ergebnisse einer Repräsentativerhebung zum Thema vor. Zwar stammen die Daten aus dem Juli 2008, es sind aber die aktuellsten Daten, die zur Verfügung stehen.

Die Ergebnisse lassen sich zum Grundton einer gespannten Stimmung verdichten, die es bereits gab, bevor die Finanzkrise das öffentliche Bewusstsein erreichte. Es bleibt abzuwarten, ob und wie weit die Krise diese Stimmung beeinflussen wird.

Die wichtigsten Ergebnisse sind:

- Die Deutschen nehmen ihre Gesellschaft in moderater Weise als Neidgesellschaft wahr, was ein Doppelpes meint: neidisch zu sein, weil andere einen neidisch machen.
- Die meisten Deutschen halten Leistungsgerechtigkeit für das gerechteste Prinzip der Güterverteilung. Wer an dieses Prinzip glaubt, erlebt sich vergleichsweise am wenigsten neidisch und auch vergleichsweise am wenigsten darauf aus, andere neidisch zu machen.
- Männer und Frauen unterscheiden sich nur darin, wie sie auf die Ungleichverteilung von Gütern, die sie neidisch machen könnten, emotional reagieren: Frauen fühlen sich eher traurig, wenn sie weniger haben, Männer ärgern sich eher über sich selbst.
- Neidisch zu sein, beeinträchtigt die psychische Gesundheit.
- Die Forderung nach einer „Reichensteuer“ wird von den Deutschen eher als Forderung nach mehr Sozialer Gerechtigkeit denn als Ausdruck von Sozialneid verstanden.
- Westdeutsche, die Deutschland als Neidgesellschaft wahrnehmen, meinen damit etwas anderes als Ostdeutsche: Ostdeutsche erleben sich in Anbetracht ungleicher Güterverteilung eher ungerechtfertigt benachteiligt, Westdeutsche erleben sich dagegen eher angespornt, denen nachzueifern, die mehr haben.
- Eine höhere (formale) Bildung dämpft den Neid.